

Bienengesundheit

Die Imkerei ist eine althergebrachte Tradition; seit mehreren Jahrtausenden werden in Europa Honigbienen gehalten. Bienen sind für die Umwelt von grundlegender Bedeutung, erhalten sie doch durch die Bestäubung zahlreicher Kultur- und Wildpflanzen die biologische Vielfalt. Bienen tragen zudem direkt zum Wohlstand und Wohlbefinden des Menschen bei, indem sie Honig sowie andere Erzeugnisse für den Lebens- und Futtermittelbereich liefern, wie etwa Pollen, Wachs für die Lebensmittelverarbeitung, Propolis zur Verwendung in der Lebensmitteltechnologie oder Gelée royale als Nahrungsergänzungsmittel und Lebensmittelzutat.

Schätzungen der Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) zufolge werden 71 der 100 Nutzpflanzenarten, aus denen 90% der Lebensmittel weltweit gewonnen werden, von Bienen bestäubt. Der Großteil der in der Europäischen Union (EU) angebauten Kulturpflanzen ist auf die Bestäubung durch Insekten angewiesen. Abgesehen von der grundsätzlichen Bedeutung, der der Bestäubung beim Erhalt der biologischen Vielfalt zukommt, wird ihr finanzieller Wert weltweit jährlich auf Hunderte Milliarden von Euro geschätzt.

Angesichts der ökologischen und ökonomischen Bedeutung von Bienen muss die Gesundheit der Bienenvölker überwacht und erhalten werden – nicht nur auf lokaler oder nationaler Ebene, sondern weltweit.

Rückgang der Bienenbestände

In den letzten 10 bis 15 Jahren wurde von Imkern ein ungewöhnlicher Rückgang der Bienenzahl sowie der Verlust ganzer Bienenvölker beobachtet, insbesondere in westeuropäischen Ländern wie Frankreich, Belgien, der Schweiz, Deutschland, dem Vereinigten Königreich, den Niederlanden, Italien und Spanien. In Nordamerika hat das seit 2005 beobachtete Biensterben soweit geführt, dass dort mittlerweile weniger Bienen gehalten werden als jemals zuvor in den vergangenen 50 Jahren. Amerikanische Wissenschaftler haben für dieses Phänomen den Begriff „Colony Collapse Disorder“ (CCD – Völkerkollaps) geprägt. Ein häufiges Merkmal von CCD ist der rasch eintretende Verlust erwachsener Arbeiterbienen im Stock.

Bislang konnte keine alleinige Ursache für den Rückgang der Bienenvölker ausgemacht werden. Es werden jedoch verschiedene Einflussfaktoren angeführt, die in Kombination bzw. unabhängig voneinander eine Rolle spielen. Hierzu zählen die Auswirkungen von intensiver Landwirtschaft und dem Einsatz von Pestiziden, die Unter- bzw. Fehlernährung von Bienen, Viren, Angriffe durch Pathogene und invasive Arten – z.B. die Varroamilbe (*Varroa destructor*), die asiatische Hornisse (*Vespa velutina*), den kleinen Beutenkäfer (*Aethina tumida*) und die Milben der Gattung *Tropilaelaps* –, genetisch veränderte Pflanzen sowie Umweltveränderungen (wie die Fragmentierung und der Verlust natürlicher Lebensräume).

Im Mai 2012 stellte die Europäische Kommission im Rahmen ihrer Strategie zur Bekämpfung des Bienenrückgangs 3,3 Mio. EUR zur Verfügung, mit denen 17 Mitgliedstaaten bei der Durchführung von Überwachungsstudien unterstützt werden sollen, um weitere Informationen über den Verlust von Bienenvölkern zusammenzutragen. Diese Mittelbindung erfolgte im Anschluss an einen von der EFSA in Auftrag gegebenen Bericht, Bienensterblichkeit und Bienenüberwachung in Europa. Aus diesem ging hervor, dass die Überwachungssysteme in der EU schwach sind sowie dass auf mitgliedstaatlicher Ebene nicht ausreichend Daten und auf EU-Ebene nicht genügend vergleichbare Daten vorliegen (siehe Aktivitäten der EFSA).

Im 2009 startete die EFSA ein Projekt zur Bewertung von Bienenüberwachungssystemen in der EU und begann, Daten und Veröffentlichungen zur Sterblichkeit von Bienenvölkern aus ganz Europa zusammenzutragen und auszuwerten. Die Agence Française de Sécurité Sanitaire des Aliments (AFSSA, mittlerweile Anses) richtete eine Forschungsgruppe ein, der sieben sich mit Bienenkrankheiten befassende europäische Institute angehörten, um dem Datendesiderat nachzukommen und die einschlägige Literatur auszuwerten. Der daraus hervorgehende Bericht *Bee Mortality and Bee Surveillance in Europe* enthielt eine Reihe von Empfehlungen zur Verbesserung der Überwachung und stellte einen EU-weiten Konsens bezüglich der multifaktoriellen Ursachen für den Rückgang der Bienenpopulation fest. Der Bericht floss auch in die Strategie der Kommission zur Bekämpfung des Rückgangs der Bienenvölker in Europa ein, die in einer 2010 herausgegebenen grundlegenden Mitteilung zur Gesundheit von Honigbienen eingehend dargestellt wurde.

Im Januar 2013 veröffentlichten die EFSA-Sachverständigen für Tiergesundheit und Tierschutz ein wissenschaftliches Gutachten über die Risiken der Einschleppung des kleinen Beutenkäfers (*Aethina tumida*) und von Milben der Gattung *Tropilaelaps* in die sowie deren Ausbreitung in der EU durch die Einfuhr von lebenden Bienen und Bienenerzeugnissen sowie Erzeugnissen wie Obst und Gemüse aus Drittländern.

Entsprechend dem Ansatz der EFSA, Risikobewertungen in einem weiteren und stärker integrierten Rahmen zu betrachten, um so Risikomanagern noch umfassendere Beratung zur Entscheidungsfindung leisten zu können, richtete die Behörde im Mai 2012 eine interne Taskforce ein, die sich aus Mitgliedern der betroffenen Referate zusammensetzt und deren Aufgabe darin besteht, einen aktuellen Überblick über die von der EFSA geleisteten Arbeiten sowie die derzeit außerhalb der EFSA durchgeführten Aktivitäten im Bereich Bienengesundheit zu erstellen.

Die von EFSA-Mitarbeitern koordinierte Taskforce veröffentlichte zwei Berichte. Der erste, im November 2012 veröffentlichte Bericht gab einen Überblick über die laufenden Tätigkeiten der EFSA in diesem Bereich und enthielt Empfehlungen im Hinblick darauf, wie diese fortgesetzt werden sollten. Der zweite, in Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission und Mitgliedstaaten erstellte Bericht wurde im März 2014 vorgelegt und befasst sich mit derzeit in der gesamten EU laufenden Arbeiten zur Risikobewertung bei Bienen. Darin werden Wissenslücken aufgezeigt und Forschungsarbeiten vorgeschlagen, die bei der Entwicklung eines harmonisierten Umweltrisikobewertungsprogramms für Bienen hilfreich wären.